

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 50

Artikel: "Die Gesellschaft braucht den Andersdenkenden"
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Gesellschaft braucht den Andersdenkenden»

Vortrag von Dieter K. Löhlein, Direktor des Instituts für präsuntive Meinungsforschung, gehalten am Wirtschaftspolitischen Seminar über Betriebs- und Verfassungsschutz, Bad Schaumburg (Oberlippe).

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

In einer Zeit, in welcher die demokratischen Ideale in zunehmendem Masse zu einer Art Demokratismus zu verwildern, ja förmlich zu pervertieren drohen, was vor allem dadurch charakterisiert wird, dass man in jedem Herrschaftsbereich des öffentlichen Lebens Strukturen der Macht vermutet, haben wir es auf Schritt und Tritt auch mit dem sogenannten Andersdenkenden zu tun. Der Andersdenkende, mit dem wir uns hier und heute eingehend werden befassen müssen, ist eine Auswuchsererscheinung unserer manchmal etwas allzu grosszügig interpretierten freiheitlichen Gesellschaftsordnung, ein Symptom dafür, wie leicht Libertinismus in egoistischen Partikularismus ausufert. Wenn es sich bei den Andersdenkenden auch vorwiegend nur um eine Quantité négligeable handelt, deren Wirkungsgrad sich in engen Grenzen hält, so ist ihr Einfluss auf den Nachahmungstrieb gewisser Leute doch nicht von der Hand zu weisen. Gerade in meinem Fachbereich sind mir aus jüngster Zeit wohl ein Dutzend Fälle bekannt, wo ein sich plötzlich vollziehender Meinungsumschwung verheerende wirtschaftliche Folgen verursacht hat.

Natürlich kann man in einer Demokratie denjenigen, der Kritik übt, leider nicht einfach mundtot machen, wie das in Ländern mit totalitären Regimen auf beneidenswert einfache Weise geschieht. Die Demokratie zwingt uns, dass wir uns mit den Andersdenkenden auseinandersetzen, ob wir nun wollen oder nicht. Und wir haben auch keinerlei Veranlassung, die Diskussion zu fürchten. Die Praxis beweist: Dort können wir sie schlagen, da sind sie untereinander zerstritten, verwickeln sich in Widersprüche, denen wir gelassen entgegenreten dürfen, um ihnen mit gefasster Stimme in Erinnerung zu rufen, wie einseitig ihre Optik ist. Es liegt schliesslich an uns, ihre Vorhaltungen zunächst geduldig anzuhören und danach die Dinge wieder aus dem schiefen Licht, in das sie die extremen Ansichten dieser eindimensionalen Vertreter gebracht haben, sachlich und nüchtern zurechtzurücken.

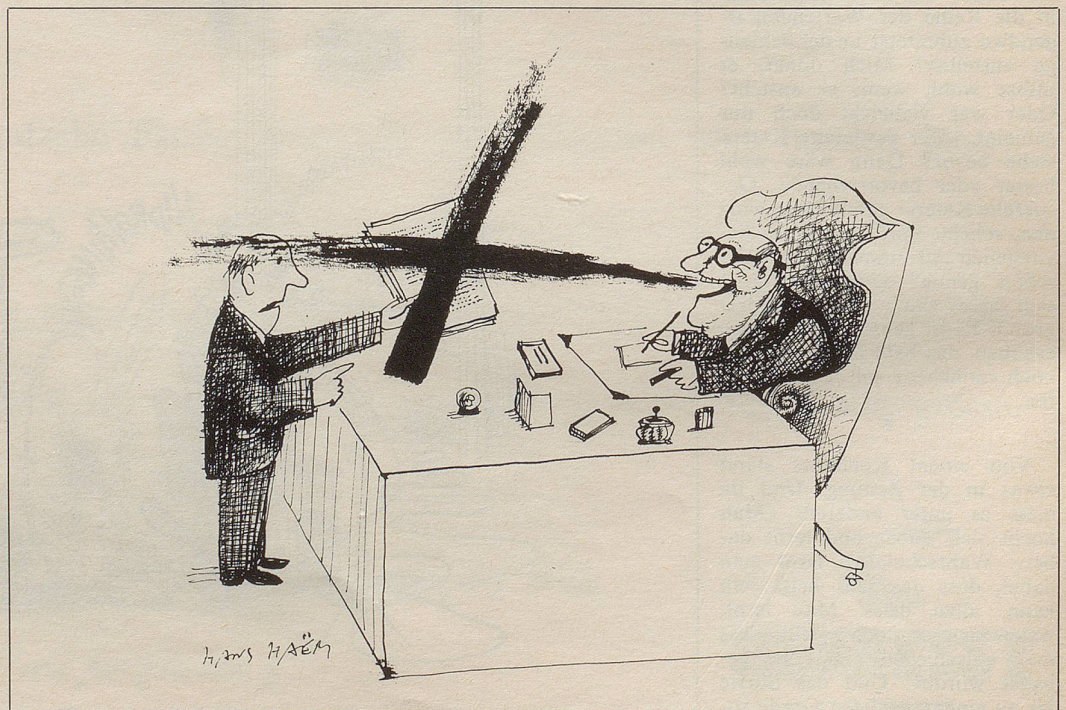
Daher wird es Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, wohl auch nicht wundern, wenn ich aufgrund der bisher gemachten Erfahrungen zu der Ueberzeugung gekommen bin: Unsere Gesellschaft braucht, trotz allem, den Andersdenkenden! Und sei es auch nur als Stichwortgeber, der uns mit seinen Phrasen die willkommene Gelegenheit liefert, die Glaubwürdigkeit unserer Thesen zu erhärten – als schlechtes Beispiel dafür, wie man es nicht machen sollte und was zu verhindern wir unsere ganze Ueberredungskunst einsetzen werden. Wir brauchen ihn, um damit unser legitimes Recht(s)denken zu dokumentieren, das eine Zierde der Freiheit bedeutet, mit dem wir beweisen können, dass uns die freiheitliche Meinungsäusserung über alles geht. Und wir bedürfen des Andersdenkenden schliesslich, auf dass wir an ihm unseren Standpunkt klarmachen können. In diesem Zusammenhang spielt der Andersdenkende die Rolle des Advocatus diaboli, dessen Einwände zwar notwendig, aber von vornherein die falschen sind, wie es die Spielregeln verlangen. Ausserdem, vergessen wir nicht, steht es unserer Gesellschaftsordnung gut an, wenn sie auch dem

Andersdenkenden den ihm gebührenden Platz zuweist. Lassen Sie sich indessen nie anmerken, was Sie im Grunde vom Andersdenkenden halten. Ein echter Liberaler weiss seine Vorurteile immer geschickt hinter der Miene der interessierten Aufgeschlossenheit zu verbergen.

Sie werden gewiss bemerkt haben, dass ich in meinen Ausführungen vom Andersdenkenden mehrheitlich in der Einzahl gesprochen habe, während wir: der Staat und die Volksgemeinschaft, im Plural erwähnt wurden, wie es einer pluralistischen Gesellschaft, zu der wir uns doch alle vorbehaltlos bekennen, als selbstverständlich entspricht. Auch darin kommt, im Unterschied zu uns, die Eindimensionalität des Andersdenkenden sehr deutlich zum Ausdruck. Noch befinden sich die Andersdenkenden in der Minderheit, wohin sie ihrem Auftrag nach auch hingehören, obwohl sie sich oft recht lautstark bemerkbar machen, um über ihre eigene Schwäche hinwegzutäuschen. Ich will es vielleicht so zu formulieren versuchen: Wie nach einer Theatervorstellung in der Beifall spendenden Menge mitunter auch einige Buhruf zu vernehmen sind, so steht ihr Auftritt eben-

falls in keinem Verhältnis zur breiten Masse der schweigenden Mehrheit. Sie – die ewigen Nörgler, Besserwisser und Anmasser, eben die Andersdenkenden – sind zwar nur ein paar wenige, aber man hört sie am lautesten heraus, was von den übrigen mit Recht als störend empfunden wird.

Solange es uns nur gelingt, die Andersdenkenden in Schach zu halten, auf ihrer privaten Spielwiese zu neutralisieren und wir zu verhindern wissen, dass sie eine opportunistische Anhängerschaft finden, haben wir nichts von ihnen zu befürchten. Kritisch wird es erst, wenn wir die Argumente der Andersdenkenden wirklich ernst zu nehmen beginnen und dabei leicht die Kontrolle über uns und sie verlieren. Und davor möchte ich Sie, meine sehr verehrten Anwesenden, ausdrücklich warnen. Allzuvielen Andersdenkenden können wir uns nämlich auf keinen Fall leisten, ohne dabei nicht Schaden an unserer jetzigen Struktur zu erleiden. Wir achten zwar die Meinung des Andersdenkenden, sofern sie im Rahmen der gültigen Normen an uns herangetragen wird; aber wo jemand am Ende nicht mitziehen will, obwohl er bei zumutbarer Anstrengung



durchaus dazu in der Lage wäre, darf ein Vorgesetzter aus seiner Verantwortung für diese unsere Ordnung heraus nicht davor zurückschrecken, die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Denn zur Menschenführung, das lassen Sie sich gesagt sein, gehört auch Härte!

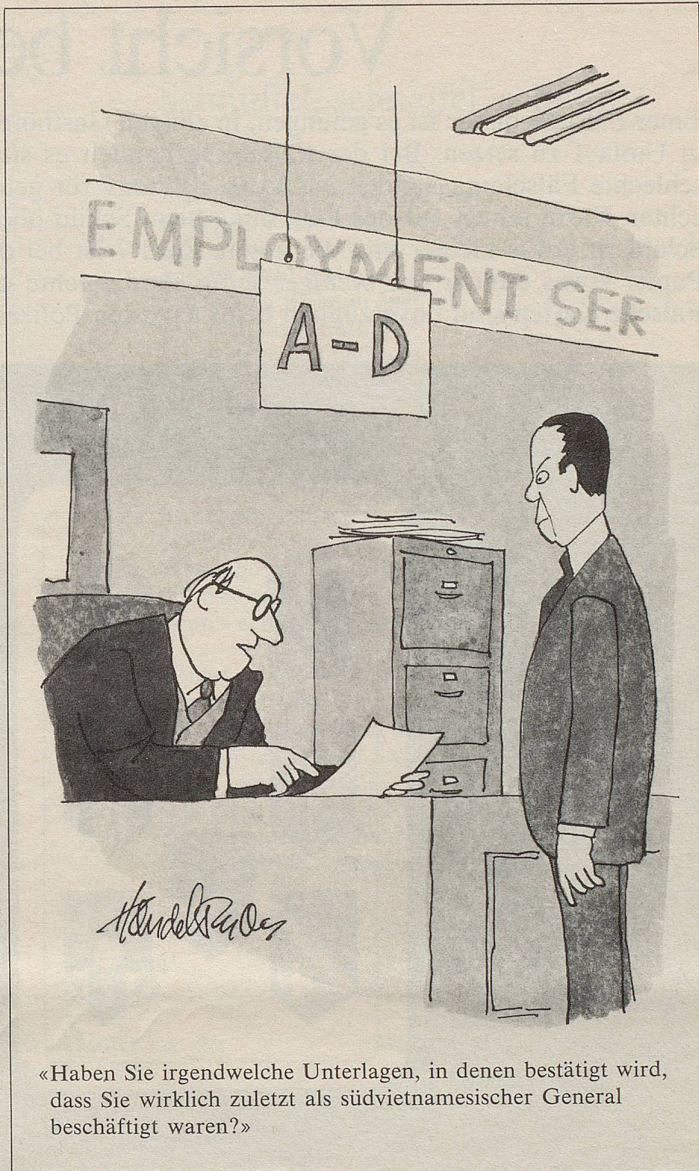
Wir sind damit an einem Punkt angelangt, meine sehr verehrten Zuhörer, wo wir uns im Interesse, eine bessere Uebersicht über das verdächtige Treiben der Andersdenkenden zu gewinnen, ernstlich fragen müssen, ob es nicht ratsam wäre, die Andersdenkenden in einem noch zu schaffenden Reservat zusammenzuführen. Nicht, um sie von uns fernzuhalten, sondern damit sie vor dem Aussterben gerettet werden können. Indem sie sich nämlich zu unseren Feinden gemacht haben, bedrohen sie sich selbst und laufen stets Gefahr, sich gegenseitig zu eliminieren. Wir sind daher verpflichtet, sie vor ihren eigenen Torheiten zu bewahren. Vielleicht, so stelle ich hiermit zur Diskussion, kann den Andersdenkenden auch bereits dadurch geholfen werden, dass wir sie mit einer weithin sichtbaren Plakette kennzeichnen, die den phosphoreszierenden Buchstaben A aufgedruckt erhält und als solche am Jackenrevers des Andersdenkenden getragen werden müsste. Das A würde stellvertretend für den Warnruf: Achtung! Andersdenkender! stehen und hätte den übrigen Mitbürgern die Mahnung zu signalisieren, dass sie es hier mit einem Anfänger zu tun haben, der den Beweis der demokratischen Anpassungsfähigkeit vorerst noch schuldig geblieben ist. Ueberdies

wäre daraus für jedermann un schwer die Tatsache herauszu lesen: In diesem Lande ist die Toleranz hochgeachtet, denn es gibt, wie man sieht, auch noch Andersdenkende.

Für welche Methoden man sich auch immer entscheiden wird, bleibt doch letztlich nur zu hoffen übrig, dass man den Andersdenkenden den grösstmöglichen Schutz angedeihen lässt, und man sollte deshalb nicht zögern, diese notfalls sogar vor den Uebergriffen aufgebrachter Bürger, welche mit einiger Berechtigung durch sie die Demokratie gefährdet sehen, vorsichtshalber in Gewahrsam zu nehmen. Die Freiheit, meine Damen und Herren, ist ein unteilbares Gut, und die Freiheit des Andersdenkenden mag zwar in Wirklichkeit anders aussehen als er sie sich vorstellt, aber das soll uns nicht hindern, ihm diesen Freiheitsraum zu schaffen, nach dem er sich so sehr sehnt: in einer gut geheizten Zelle oder zumindest im Vakuum der Isolation, wo sich trefflich über eine neue, bessere Welt meditieren lässt. Wir wollen unsere Andersdenkenden, die wir ja ausserordentlich schätzen und keinesfalls unterschätzen dürfen, wenigstens gut aufgehoben wissen. Tragen wir ihnen Sorge, so gut wir können. Ich danke Ihnen für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.



Mit Trybol gurgeln!



«Haben Sie irgendwelche Unterlagen, in denen bestätigt wird, dass Sie wirklich zuletzt als südvietnamesischer General beschäftigt waren?»

An unsere Leser!

Wir bitten Sie, die folgenden Erscheinungsdaten zu beachten:
Die Weihnachtsausgabe erscheint als Doppelnummer 51/52 am Dienstag, 21. Dezember 1976.

Die Neujahrsausgabe Nr. 1/1977 erscheint am Dienstag, 4. Januar 1977.

Wir danken für Ihre Treue und Sympathie.
Verlag und Redaktion.

Erinnerung

«Meine Frau hat ein furchtbares Gedächtnis», klagt der Ehemann.

«Sie kann sich an nichts erinnern?» fragt der Freund.

«Im Gegenteil. An alles.»

Gymnastik

«Können Sie auf dem Kopf stehen?»

«Nein, der ist mir zu hoch.»

Eheliche Treue

Der Glühwurm kriecht an dem Ort vorbei, wo seine Braut wohnt.

«Was ist da los?» murmelt er.
«Es ist Mitternacht, und bei ihr ist noch Licht!»

Farbige Strümpfe

«Komische Strümpfe hast du, Camille. Der eine grau, der andere rot.»

«Ja, und zu Hause habe ich noch so ein Paar», erklärt Camille stolz.

Verlässlichkeit

«Du hast es gut», sagt eine Frau zu ihrer Freundin. «Du hast einen Mann und einen Liebhaber.»

«Gut?» erwidert die andere Frau. «Da irrst du dich. Einer verlässt sich auf den andern.»

BERGHOF

Kirsch
ALTSILBER

zum Kaffee
zum Fondue
zum Gemütlichsein



bodenständig gut

BERGHOF

